

Bei Besichtigung von Steinkohlenlagern an Bahnhöfen und auf Hafenerlagerplätzen ist vielfach unmittelbar zu sehen, wie stark das Holzwerk in der Umgebung vom Schwamm zerstört wird.

Ich weiß sehr wohl, daß krankes Holz, z. B. Kiefern mit rotfaulem Kern, besonders bei Anwendung von Umwicklung mit Dachpappe und dgl. und bei Luftabschluß leicht vom Hausschwamm befallen werden und daß das Bauholz oft der Träger der Sporen ist.

Aber selbst in sauberen trockenen und massiven Kellern, sogar in Heizkellern konnte ich feststellen, daß der Ausgangspunkt zur Verbreitung das frisch aufgefüllte Kohlenlager war.

Daß eine Polizei-Verordnung erforderlich ist, die den Abtransport von schwammbefallenen Brettern, das „Nicht-Verbrennen an Ort und Stelle“ bestraft, d. h. also viel schärfere amtliche Aufsicht durchaus nötig ist, dürfte klar sein. Wie aber will man dem Hausschwamm in den Steinkohlengruben abhelfen? Das ist wohl unmöglich; aber die Kohlenlager in Stadt und Land müssen dauernd unter Schwammaufsicht gestellt werden! Mir sind keine Vorschriften solcher Art bekannt geworden.

Wenn Ihrerseits eine Beobachtung in dieser Richtung eingeleitet werden könnte und man fände meine Beobachtungen bestätigt, so würde der Ihnen schon jetzt für Ihre Schwammforschungen gezollte allseitige Dank noch immer mehr wachsen und sich ausbreiten, wie — der Hausschwamm!

Pilzfreunde und Pilzzucht*).

Von Wilhelm Witt, Champignonbrutzüchtere, Torgau.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß gerade in den Kreisen der Pilzfreunde das Interesse für die künstliche Zucht von Pilzen so gering ist, und doch bietet diese für den Pilzfreund ein außerordentlich fesselndes Betätigungsfeld, das wahrscheinlich auch geeignet ist, die Kenntnisse mancher biologischen Vorgänge zu vermitteln, über die wir heute noch im unklaren sind.

Ich denke dabei in erster Linie an die geschlechtlichen Verhältnisse, über deren Erforschung wir bis jetzt erst in den Anfangsgründen stehen, an die verschiedenen Lebensformen, unter denen derselbe Pilz als Saprophyt oder in Symbiose leben kann, und anderes mehr.

Gerade die Lösung vieler Rätsel, die mit der Pilzzucht verbunden sind, können den Pilzforscher zu immer neuen Versuchen reizen.

Daß die Pilzzucht außerdem eine große wirtschaftliche Bedeutung hat, beweist die große Ausdehnung, die die Champignonzucht in den letzten zehn Jahren genommen hat.

Über die Möglichkeiten, die in der Champignonzucht liegen, habe ich gelegentlich meines Vortrages auf der Tagung der D. G. f. P. in Berlin-Dahlem am 3. Oktober 1925 gesprochen und ausgeführt, daß gewöhnlich mit einem Pilzertrage von 5 bis 6 Pfund auf den Quadratmeter gerechnet

*) Wir verweisen nochmals auf des gleichen Verfassers empfehlenswertes Werk „Das Neue Champignonbuch“.
Die Schriftleitung.

wird, daß aber Ernten von über 10 Pfund keine Seltenheit sind und daß ich schon wiederholt mehr als 25 Pfund vom Quadratmeter geerntet habe.

Die Ursachen dieser Verschiedenheit im Ertrage sind bis jetzt wenig erforscht, und ich will meine Vermutungen, falls Interesse dafür besteht, gelegentlich gern bekanntgeben.

Deutschland führte bis vor kurzem trotz seiner Armut noch immer jährlich für über eine halbe Million Mark Champignons ein; wenn es nun gelänge, die Ernte vom Quadratmeter Beetfläche einer Anlage — man kann deren 2 bis $2\frac{1}{2}$ im Jahre machen — auf wenigstens 10 Pfund mit einiger Sicherheit zu steigern, könnten die Preise gesenkt und die ausländische Einfuhr ausgeschaltet werden. Aber nicht nur auf die Champignonzucht allein beschränkt sich die Aufgabe der Pilzforscher.

Ich erinnere an das große Interesse, welches Frankreich der Trüffelzucht, wenn man von einer solchen überhaupt schon reden darf, entgegenbringt und wofür dort schon sehr umfangreiche Versuche mit großen staatlichen Mitteln aufgewendet worden sind.

Interessant sind die Abhandlungen, die Herr Forstmeister Vill, Karlstadt, in einer forstwissenschaftlichen Zeitschrift über „Unterirdische Pilze in der Pfalz“ veröffentlicht hat.

Er weist darin nach, daß es ihm gelungen ist, aus Trüffel-Reinkulturen, die ich ihm auf seinen Wunsch hergestellt hatte, nach zweijähriger Inkubationszeit Trüffeln in Symbiose mit Eichen zu erzielen.

Ich werfe nun die Frage auf:

Wenn es nachgewiesenermaßen möglich ist, Reinkulturen von Trüffeln, also auf einer sterilen Nährunterlage, herzustellen, weshalb sollte es nicht möglich sein, auch Trüffeln in der Art von Champignons zu züchten?

Daß die Herstellung solcher Reinkulturen möglich ist, beweist doch, daß das Wachstum der Trüffel nicht nur auf Symbiose zu beruhen braucht, wie es sonst allgemein angenommen wird.

Ähnlich dürfte es sich mit dem Steinpilz und Pfifferling verhalten, und, was diese beiden besonders anbelangt, so glaube ich bestimmt, daß es — in diesem Falle handelt es sich nicht gerade um die künstliche Zucht — sehr wohl möglich ist, das Wachstum im Freien durch Aussäen von Sporen, bei Beobachtung besonderer Bedingungen, zu unterstützen.

Derartige Versuche sind ja bei der Morchel schon mit Erfolg durchgeführt, auch an Bäumen schmarotzende Pilze können ja verhältnismäßig leicht verpflanzt werden, und deshalb möchte ich zu Versuchen mit der Zucht auch des Steinpilzes und Pfifferlings oder wenigstens zu Versuchen mit der Begünstigung des Wachstums dieser Pilze angesichts ihrer großen wirtschaftlichen Bedeutung anregen. Freilich, leicht ist die Lösung solcher Probleme nicht; sie erfordert viel Ausdauer, eine scharfe Beobachtungsgabe und eine gewisse Veranlagung zum Einfühlen in die Lebensbedingungen der Pilze, aber das Ziel ist der Arbeit des Pilzforschers wert, und deshalb hoffe ich, daß meine Anregung, sich auch mehr der Pilzzucht zuzuwenden, bei manchem Pilzfrende auf günstigen Boden fallen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [12_1933](#)

Autor(en)/Author(s): Witt Wilhelm

Artikel/Article: [Pilzfreunde und Pilzzucht 24-25](#)